

Dialogforum Pflegekinderhilfe

ExpertInnen – Hearing „Migration in der Pflegekinderhilfe“, 30. Mai 2017, Mainz

0. Vorbemerkung und Rahmung

- Die Aufgaben der Pflegekinderhilfe übernimmt in Stuttgart das Jugendamt mit der Dienststelle Pflegekinderdienst, Bereitschaftspflege, Adoption, die Teil der Abteilung Erziehungshilfen ist. Nur vereinzelt sind Freie Träger in diesem Feld tätig. Die Gesamtverantwortung für die Überprüfung und Erteilung der Pflegeerlaubnis liegt bei der Dienststelle des Jugendamts.
- In Stuttgart leben schon sehr lange Menschen aus ca. 180 verschiedenen Ländern, es werden ca. 120 verschiedene Sprachen gesprochen (inkl. Schwäbisch)
- Seit 2015 leben in der Stadt „zusätzlich“ ca. 8.500 Flüchtlinge/Asylbewerber sowie ca. 550 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.
- Stuttgart zählt ca. 610.000 Einwohner; davon sind 455.000 Deutsche und 155.000 Ausländer; der Migrationsanteil beträgt ca. 40%, in manchen Altersgruppen bis zu 60%.

Die Zahlen zu Pflegefamilien, Bereitschaftspflegefamilien und der dort versorgten Kinder stellen sich für 2016 wie folgt dar:

	2016	Davon Nicht-deutsch	Davon Migrationshintergrund	Pflegefamilien mit Migrationshintergrund
Bereitschaftspflege	61 Kinder	Ca. 30%	Ca. 70%	1 (von 19)
Vollzeitpflege	335 in ca. 250 Pflegefamilien	Ca. 30%	Ca. 50%	ca. 80 PF mit Migrationshintergrund, davon 60% in Verwandtenpflege
Davon UMF	60 (ca. 35 in Verwandtenpflege)			

1. Einschätzung der Ausgangslage

a. Was läuft gut

- Viele Familien mit Migrationshintergrund bei Verwandten- und Netzwerkpflege (Pflegefamilien aus dem Umfeld der Kinder bzw. ihrer Familien)
- insgesamt eine sehr große Vielfalt bei den Kindern und Pflegefamilien von A-Z: Afghanistan, Äthiopien, Belgien, China, Deutschland, England, Frankreich, Ghana, Holland, Indien, Irak, Kongo, Marokko, Pakistan, Rumänien, Russland, Spanien, Thailand, Türkei, Uganda,...
- allg. hat der Pflegekinderdienst das Thema Vielfalt und Familienkulturen im Blick

b. Was läuft weniger gut

- wir konnten über gezielte Öffentlichkeitsarbeit (Kooperation mit türk. Konsulat; Informationsveranstaltungen in Moschee- und Migrantenvereinen...) trotz großem Aufwand kaum speziell Pflegefamilien mit Migrationshintergrund gewinnen
- werden gut integrierte Familien mit Migrationshintergrund nicht sowieso durch die ganz allgemeine Öffentlichkeitsarbeit erreicht? Tritt *Migration* dann als Merkmal dieser Pflegefamilie in den *Hintergrund*?
- der Anteil an Pflegefamilien mit Migrationshintergrund entspricht nicht dem Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund
 - die passgenaue Auswahl von Pflegefamilien und die Vermittlung in die passende Familie ist aufgrund der immensen Vielfalt sehr komplex und ist nicht mit z.B. Vermittlung türk. Kind in türk. Familie zu beantworten (und auch nicht zu realisieren)
 - Schwierigkeiten für Kinder mit sehr ungewissem (ausländerrechtlichen) Aufenthaltsstatus eine Pflegefamilie zu finden; damit verbunden sind Einschränkungen in der „Reisefähigkeit“ dieser Pflegekinder
 - Unabhängig vom Thema Migration gelingt es uns in Stuttgart nicht, genügend Pflegefamilien zu gewinnen; der Bedarf ist immer höher als das Angebot. Die Gründe hierfür liegen vor allem in der Wohnraumsituation einer sehr teuren Großstadt, aber auch in der schlechten Personalausstattung des PKD

c. **Was hat sich in den letzten Jahren getan**

- UMF als neue /besondere (?) Zielgruppe für den Pflegekinderdienst und die Pflegefamilien
- Einsatz des Familienrats, um zielgerichtet Ressourcen in der Familie und im Netzwerk zu erschließen, aber auch um die Motivation der Herkunftseltern für die Hilfeform Pflegefamilie zu verbessern
- vermehrt Kinder aus Flüchtlingsfamilien in Bereitschafts- und Pflegefamilien
- mehr Personal für den PKD aufgrund UMF
- hohe Sensibilität für unterschiedliche Kulturen, Vielfalt etc + Fortbildungen und Fachtagungen zum Thema

2. **Was fehlt in der Bearbeitung des Themas?**

- Klärung der Perspektive zur Rückführung und Einschätzung der Erziehungsfähigkeit bei z.B. sehr prekären Lebenssituationen (z.B. bzgl. Wohnsituation bzw. Obdachlosigkeit) bei geflüchteten Familien
- eine systematische, handlungsleitende Auseinandersetzung und Verständigung aller Akteure über den Umgang mit und die Bedeutung des Merkmals „Migration“

3. **Gute Erfahrungen – gute Praxis**

- In der Vorbereitung und Überprüfung den Blick auf die sehr spezifischen und persönlichen Erfahrungen der Pflegeelternbewerber richten und so Einblick in deren ganz persönliche Familienkultur (Bilder von Familie, Erwartungen, eigene Erfahrungen etc.) bekommen; sich hierfür ausreichend Zeit zu nehmen,
- Zunehmende Auseinandersetzung der Fachkräfte im PKD mit der eigenen Haltung und Erfahrung zu Familienvielfalt, Familienbildern, Familienkulturen
- Allgemeines Bewusstsein und Wahrnehmung von Vielfalt in Familien
- Migrationserfahrung als Ressource wahrnehmen und anerkennen

Fazit und Thesen zum Schluss:

- Nicht die Tatsache der vielfältigen Familien mit Migrationsgeschichte, sondern vor allem die stark gestiegenen Flüchtlingszahlen haben in Stuttgart zu einer verstärkten Debatte über Aufgabe und Rolle, aber auch Herausforderungen und Grenzen der Pflegekinderhilfe geführt. Damit ist das Thema „Migrationssensibilität“ stark befördert worden.
- Im Vergleich zu der Bedeutung von Familienkulturen, Familienvielfalt und Familienrollen ist das Merkmal „Migration“ ein „Hintergrundmerkmal“, dessen Überbetonung immer die Gefahr des kulturalisierenden Blicks birgt.
- Migration als „Wanderung von Menschen“ steht per se in einem Spannungsverhältnis zu der Aufgabe der Pflegekinderhilfe, für Kinder und Jugendliche sichere, dauerhafte bzw. kontinuierliche, verlässliche Lebens- und Beziehungsverhältnisse zu ermöglichen.
- Durch die Zunahme von Migration bekommt die Netzwerk- und Verwandtenpflege eine zunehmende Bedeutung gegenüber der „klassischen Vollzeitpflege“; darin liegt eine Chance, weil der traditionell enge Blick der Pflegekinderhilfe auf Familiensysteme im Sinne von Kernfamilie (Pflegefamilie/Herkunftsfamilie) auf die Lebenswelt, den Sozialraum und die Ressourcen im Umfeld der Familien erweitert wird.
- Die Unterschiede in den Familienkulturen und in Bezug auf die Erwartungen an das Aufwachsen ihrer Kinder (Erziehungsvorstellungen) sind zwischen „alteingesessenen Stuttgarter Familien“ (Facharbeiter bei Daimler, Bosch, Porsche, Straßenbahnfahrer, Weinbauer oder Landwirt, anthroposophische Bildungsbürger, Verkäuferin bei Aldi oder Lidl, evangelikal-pietistisch in 4. Generation) unter Umständen weitaus größer als die zwischen Familien aus z.B. Syrien, Libanon, Kenia, der Türkei, dem Irak und einer deutschen bzw. Stuttgarter Familie.
- Auch unter dem Aspekt der Migration bleibt die zentrale Herausforderung der Pflegekinderhilfe und ihrer Akteur*innen, die multiperspektivischen Erwartungen und Interessen von Herkunftseltern, Pflegeeltern, Kindern und Jugendlichen und den Fachkräften an ein Pflegeverhältnis so auszutarieren und auszubalancieren, dass eine gute Hilfe und ein gelingendes Aufwachsen möglich wird. Bei dieser Herkulesaufgabe ist die Migrationserfahrung von Beteiligten nur ein Aspekt von vielen zu berücksichtigenden Faktoren.
- Hilfreich im Austarieren dieser vielfältigen Interessenslage ist immer die Fokussierung aller Beteiligten auf das Kind und das Kindeswohl: welche Bedingungen braucht es zum gelingendem Aufwachsen? Dahinter müssen manche Interessen von Familien, ob mit oder ohne Migrationserfahrung, manchmal auch zurück stehen. Das ist sowohl für Herkunftseltern als auch für Pflegeeltern manchmal schwer auszuhalten.

Lucas – Johannes Herzog

Leiter Abteilung Erziehungshilfen, Jugendamt Stuttgart
Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen e.V.